

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 5

Artikel: Carnevals Einzug
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Carnevals Einzug.

Miel Silberglöcklein leuten in heller Winternacht,
Das hat wohl zu bedeuten, Freund Jokus sei erwacht.
Sumal wo sonst gebimmelt wird ohne Unterlaß,
Winkt um die Zeit der Fastnacht der alte Narrenpaß.

Erstaunlich viel Behagen gibt sich im Volke kund,
Zu sagen, was verschwiegen bis jetzt der Lastermund.
Man fürcht nach schlechten Streichen, die letztes Jahr geschah'n,
Bringt sie in schlechte Verse, die mit dem Schnee vergeh'n.

Euzern und Basel rüsten zum tollen Mummenschanz,
Die Fritsch-Brüder heuer sie machen großen Pflanz.
Das Rößli spiel im Kursaal bracht' ein Vermögen ein,
D'rum woll'n die Leuchtenstädtler auch einmal vordran sein.

In Basel wird ge„drimmelet“ den lieben langen Tag,
Der Schnitzelbänke schönste trifft man an jedem Hag.
Eimmat-Athen will mitthun im bunten Carneval,
Man hört schon etwas munkeln von einem — Maskenball.

Sogar bei Meinrads-Kloster ward jüngst ein „Bögg“ geseh'n,
Man fühlt ein tief Bedürfnis, in Narrentracht zu geh'n;
Man fühlt ein tief Bedürfnis, zu küssen manchen Mund.
Sich tüchtig auszutoben so recht aus Herzensgrund.
Geschmack und Witz sucht Jeder sich anzuschnallen flugs,
Wohl auch ein hübsches Lärchen von nicht zu üblem Wuchs;
Esprit, Humor und Laune, die freilich sind nicht feil, —
Die meisten führ'n auch diesmal — sich selbst am Narrenseil!



Rundschau.

Europa kamt dem angetretenen Jahre mit Ruhe
entgegen, denn der Prinz von Wales hat eine
neue Westenmode erfunden: Schwarz mit rothen
Punkten. Die gesamte Presse unfres Ertheils hat
untertänigst von dem Ereignis Notiz genommen,
und der Leichschneider des zukünftigen Beherrschers
von Indien wird interviewt, als wenn er der
größte Diplomat einer wäre. Gegen solche Er-
eignisse ist natürlich Cholera, Pest und Hungers-
not in Bengalen nur ein Bagatell.

Das reiche England hat denn auch für die Misere im Osten
ungefähr den zehnten Teil von dem zusammengesteuert, was an
einem Derbyrennen verwettet wird. God save the sovereign.

Im Lande der Schnapsapotheken und der obligatorischen
Sonntagsheiligung werden denn auch über die kalte Jahreszeit
Pferdediners und Hundehochzeiten abgehalten, anzuzeigen, daß die
Menschheit auf dem Hund ist. Das heißt man fin de siècle, aber
nicht fin siècle.

Ein Heils Serum gegen Untertanendummheit und Preßservilismus
wäre das nötigste, was in nächster Zeit zu erfinden wäre, da auch
in andern Staaten Hehjagden, Reiterquadrillen und Kostümfeste hin-
länglich dafür sorgen, daß die allgemeine Not den Großen der Welt
kein Kopfweh macht.

Da die Christen nicht sowohl mit Allah als mit Metall wirt-
schaften, so beschäftigen sich die Mächte außer mit der Doppelwäh-
rung auch mit neuen Kanonen. Braucht man solche auch nicht zu
einem neuen Krieg, so sind sie doch gut, die Massen in Schranken
zu halten, und Salutschüsse abzugeben, wenn wieder einmal Flotten-
manöver stattfinden sollten. Seltsam ist, daß die Schußheilige der
Artilleristen, die Barbara, gar zu sehr an Barbarei erinnert. Steht
es also mit Europas Allgemeinbefinden nicht ganz extra, was soll
man noch vom kranken Mann sagen? Er hat einen Teil seines

Harems liquidirt und seinen Generalen und Paschas, die auf den
rückständigen Sold warteten, einige Auschußdamen zum Präsent
gemacht.

Der Kaiser Diokletian hatte es mit aller Strenge verboten,
einen Siegelring mit seinem Bildniß an einen Ort mitzunehmen,
wo der Mensch notwendig allein sein muß; in einem modernen
Staat nichtpöpstlicher Konfession, wo die Kleider heilig gesprochen
werden, dürfen die Offiziersbursche die Röcke ihrer Vorgesetzten nicht
mehr mit dem Meerrohr ausklopfen, sondern nur noch massiren.
Die Säbelschneide wird als höchste Potenz der Staatsgesundheit erklärt,
der Kasernenkatechismus wird gleich hinter der Offenbarung Jo-
hannis an die Bibel gebunden.

Italiens kritische Lage und seine Tendenz, sich wieder dem
vernachlässigten bagenreichen Frankreich zu nähern, möchte verur-
sachen, daß aus der Trippelallianz nur noch eine Zwiippelallianz
übrig bleibt, die aber mit Rothschilds Knoblauch immer noch formi-
dabel ist.

Ein König Philipp von Frankreich soll im Stillen auf bel-
gischem Boden gekrönt worden sein; etwas ominös, dieser Philipp,
da die Philippinen sehr vulkanischen Boden haben. Ihn hat aber
vielleicht das schöne Liedlein bethört:

Ryte ryte Rößli,
Z'Versailles stoht e Schlögli.

Der Wiedervereinigte in Varzin ist im letzten Quartal um
drei Monate älter geworden.

Rugland schickt meteorologische Expeditionen in die Mand-
schurei, wohl um zu sehen, ob in jenem Klima das Pulver trocken
bleibt, und geologische, deren Assistenten Schanzen aufwerfen, schließlich
zoologische, die untersuchen sollen, wieviel Proviant das Land zu
bieten vermag.

In der Schweiz werden mit dem Februar die Katzen auf den
Dächern den Frühlingsregen beginnen.

Mene — lif und Mene — Tefel.

„Die Derwische kommen! Sie sind schon da!“
— So heult's in den Straßen von Kassala.
Die Derwische, die man vernichtet geglaubt,
Erheben auf's neue und drohend das Haupt.
„O Santa Virgine di Coretto,
Was führst du gegen uns noch in petto?“

Und der Bliß im Draht fährt hin und her
Vom Quirinal zum roten Meer,
Vom roten Meer zum Quirinal —
„Wo ist denn der große General?“

Baldissera, il gran gueriere?“
Ach, der ist längst schon über'm Meere!
's war nicht gerade — man muß gesteh'n —
Der richtige Moment zum Geh'n.
Kam ihm vielleicht in jenen Länden
Beim Druck der Hitze der Spürsinn abhanden?
Fatal wär's, denn zu den Qualitäten
Des Feldherrn ist auch die Nase von nöten.
Umberto dreht am gewaltigen Schnauz,
Die Stirn' ist gerunzelt, man sieht, ihm grant's;

Rudini auch sinnt gedankenichwer:
„Ist der Becher des Leid's denn noch nicht leer?
Ist's an Uduah's blutigen Leichenhaufen
Nicht genug, um endlich Ruhe zu kaufen?“ —
Ras Menelik schrieb en'rem Land
Ein Mene-Tefel an die Wand.
Das hieß auf deutsch: „Der Großmannswahn
Hat manchem schon viel Leid's gethan!“
Das beste wär's, mit euren Träumen
Dort drüben gänzlich aufzuräumen!

Die Hände des Präsidenten Cleveland und seiner Gattin wurden beim
Neujahrsempfang von ca. 7000 Personen gedrückt.

Da ist's wunderbar, daß das Präsidentenpaar sich nicht selbst vorher ge-
drückt hat.

Hig: „Alf“ warum haben die Judenleut alleweil zweifachdoppelte Namen:
Goldfuß und Silbermann und Rosenblatt?“

Seb: „Alf“ warum sollen die Judenleut nicht haben zweifachdoppelte
Namen? Wenn's würd' kosten zwanzig Gulden courant, würden sie alle heißen
Hersch und Leb und Veiteles.“

Murawiew-Sorgen.

Klage schon hört man auf Klage,
Es wird die politische Lage
Schwieriger stets mit den Zeit.
Noch sind die Tage des Zweifels;
Doch in der Küche des Censurs
Man gar auf Krieg wohl schon sinnt.
Nikolaus, sei doch kein — Kind!